

arbeitet. Jugendliche aus Deutschland haben sich nach dem Sechs-Tage-Krieg dem Wiederaufbau kriegsbeschädigter Kibbuzim zur Verfügung gestellt. Angesichts des großen Interesses für die Lebensform, die in der Kibbuz-Bewegung Ausdruck gefunden hat, muß es befremden, daß es so wenig sachdienliche Studien über Entstehung und Bedeutung der Kibbuzim auf dem deutschen Büchermarkt gibt. Fünf Jahre nach der englischen Ausgabe hat nun der Ernst Klett Verlag in deutscher Übersetzung das Buch von Darin-Drabkin über den Kibbuz herausgebracht, die Statistik ist bis zum Jahre 1965 weitergeführt worden. Wiewohl unsere Zeit sehr schnelllebig ist, die Dinge in Israel ständig im Fluß sind, mit steten Veränderungen gerechnet werden muß, hat diese Kibbuz-Studie seit ihrem ersten Erscheinen nichts von ihrer Bedeutung eingebüßt, da sie nicht nur über den aktuellen Stand der Entwicklung unterrichtet, sondern auch viele grundsätzliche Erkenntnisse enthält. Der Verf., H. Darin-Drabkin, entstammt dem osteuropäischen Judentum und gehört noch zu den Pionieren. 1908 in Warschau geboren, wanderte er 1934 in Erez Israel ein. Daß er Sozialist ist und aus innerer Überzeugung die freiwillige kollektive Lebensform bejaht, verrät jede Zeile seiner Studie. Das hindert ihn aber nicht, mit nüchternem Blick auch die Gefährdungen und Schwierigkeiten zu sehen, denen sich die Kibbuzim ausgesetzt sehen, und sie zwar ohne Resignation, aber doch in all ihrem Ernst zu schildern. Die Zahlen sind aufschlußreich. Die ersten Kollektivsiedlungen entstanden in Erez Israel zu Anfang des 20. Jahrhunderts. Bis 1931 gab es erst 24 permanente genossenschaftliche Siedlungen, in denen etwa 2,5% der jüdischen Bevölkerung lebten; 1936 waren es 47 Niederlassungen mit 4,3% der jüdischen Bevölkerung; 1948 bei der Staatsgründung 115 Kibbuzim, 7,5% der jüdischen Bevölkerung; Ende 1965 waren es 230 Kibbuzim, die absolute Zahl der Kibbuz-Angehörigen stieg von 47408 1947 bis auf 80600. Doch sank die relative Zahl. Im Verhältnis zur jüdischen Bevölkerung betrug sie bereits 1952 nur 5%, 1965 sogar nur 3,5%. Den Zugängen stehen Abgänge gegenüber. Nicht jeder ist fähig oder willens, sein ganzes Leben lang in einem Kollektiv zuzubringen, sich den Forderungen der Gemeinschaft unterzuordnen, einen so großen Teil seines privaten Lebens aufzugeben. Der wachsende Wohlstand im Lande blieb nicht ohne Einwirkungen auf die Kibbuzbewohner. Die großen Städte mit ihren Industrien und ihren Bildungsstätten üben eine starke Anziehungskraft aus. Neben diesen Problemen, die mehr im Psychologischen liegen, gibt es aber auch noch ganz andere, vornehmlich ökonomischer Natur. Die privaten, vielfach in Stadtnähe gelegenen Farmen können eine intensive Agrarkultur betreiben, die Kibbuzim, die vielfach stadtfrem liegen, müssen eine extensive Landwirtschaft betreiben, deren Erträge oft nicht genug hoch sind, die Investitionskosten zu amortisieren. Viele Kibbuzim sind daher verschuldet. Um den Schwankungen der Marktlage begegnen zu können, ist eine gemischte Wirtschaft, Verbindung von Landwirtschaft und Industrie, an sich empfehlenswert. Doch sehen sich die industriellen Betriebe der Kibbuzim einer schweren Konkurrenz gegenüber: den oft rentabler arbeitenden städtischen Industrien. Dabei sind die Kibbuzim auch für die Zukunft Israels von großer Bedeutung. Nur diese Gemeinschaftssiedlungen dürften in der Lage sein, auch landwirtschaftlich ungünstige Gebiete zu erschlie-

ßen, vor allem dem Negev bebaubaren Boden abzutrotzen. In der Tat wird Israels Zukunft zu einem guten Teil davon abhängen, ob es genügend Menschen gibt, die trotz veränderter wirtschaftlicher Lage und trotz sich wandelnder Leitbilder soviel Pioniergeist aufbringen, die heute noch unwirtschaftlichen Gebiete zu erschließen. Zum zwanzigsten Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung gehen die Gedanken eines jeden Israelfreundes in die Zukunft. Dankbar wird er daher ein Buch wie das von H. Darin-Drabkin begrüßen, das nüchtern über das Gewordene unterrichtet und Wege für die Zukunft weist.

W. E.

WILLY GUGGENHEIM/ANNEMARIE MEIER: Jerusalem. Zürich-Freiburg/Br. 1968. Atlantis-Verlag. 186 Seiten mit 118 Abbildungen, darunter 13 Seiten farbig. Großformat.

GABRIELLA ROSENTHAL/WERNER BRAUN: Jerusalem. München 1968. Verlag Wilhelm Andermann. 104 Seiten mit 40 Farbaufnahmen.

In Wort und Bild vermitteln diese beiden Bände, jeder in seiner Art, einen selten umfassenden Eindruck über das nach 19 Jahren wiedervereinigte Jerusalem, in dem erstmals seit Titus die Juden wieder Herren der Stadt sind. Dazu schreibt W. Guggenheim in dem faszinierenden Atlantis-Städteband im Anschluß an das Ergebnis der israelischen Volkszählung über den Bevölkerungsstand von Ende Juni 1967:

„Im Lichte dieser Statistik ist jener 29. Juni 1967 besonders aufschlußreich, der Tag, an dem die Mauern und Stacheldrahtverhaue fielen, Araber aus der Altstadt in die jüdischen Viertel strömten und die Israelis die Gassen der Suks, des pittoresken Marktes, die Klage-mauer und den Hof der Omar-Moschee überschwemmten. Die Heilige Stadt schwelgte, zum großen Erstaunen aller Beobachter, in einem eigentlichen Verbrüderungs-taumel. War es ohne weiteres verständlich, daß alte Jerusalemer ‚auf die andere Seite wollten‘, die sie ja von früher her kannten und wo sie aus jener Zeit Freunde und Bekannte besaßen – das Verhalten der arabischen Jugend kann nicht nur auf das Konto jugendlicher Neugier gesetzt werden. Bestimmt hatte auch die neue Generation die Teilung als naturwidrig empfunden.

Inzwischen ist nach kurzem Überschwang der Gefühle wieder die Ernüchterung des Alltags eingetreten. Wohl arbeiten einige hundert Araber für die Stadtverwaltung unter einem israelischen Bürgermeister. In immer größerer Zahl besuchen Altstadtbewohner Hebräisch-kurse, wie übrigens auch viele Israelis begonnen haben, arabisch zu studieren ...“ (S. 180/181).

Alle die in dieser Stadt eingeschlossenen vielfältigen Themen werden aufgezeigt und der Hintergrund ge-deutet. Dabei wird auch ein neues Bild über die verschiedenartigen jüdischen und die vielfach noch so un-bekannten Zusammenhänge der christlichen Kirchen erschlossen und auf Nah- und Fernaufgaben hinge-wiesen:

„... Es war jedoch leichter, Telefon-, Wasser- und Elektrizitätsanschlüsse zu verbinden, als die Bevölke-rung zu vereinen. Nicht nur, weil Juden und Araber seit Jahrzehnten sich feindlich gegenüberstehen – auch das christlich-jüdische Verhältnis lastet als Hypothek auf der Stadt. Für die christlichen Araber rechtfertigt die Passionsgeschichte die negative Einstellung zu den Juden, die aus dem modernen israelisch-arabischen Kon-

flikt entstanden ist. Freitags organisieren die Franziskaner ihre Prozession. Ein Mönch mit Megaphon führt die Gläubigen von Station zu Station der Via Dolorosa, von der Geißelung und der Dornenkrone bis nach Golgatha in der Grabeskirche. Ist es möglich, an der Via Dolorosa zu wohnen und die Autorität eines jüdischen Bürgermeisters anzuerkennen? Trotz Johannes XXIII. kann eine jahrhundertalte Indoktrination nicht von heute auf morgen ungeschehen gemacht werden. Wie vereinbart man die Auferstehung Jesu mit der jüdischen nationalen Renaissance? Welche Aufgabe für kommende Konzile!“ (S. 25f.)

In dieser Weise zeigt W. Guggenheim Inhalte der „neuesten Konfrontation in der jahrhundertalten Geschichte der Heiligen Stadt, in der sich ein Judenstaat, der arabische Nationalismus und die Mächte des Christentums gleichzeitig und am gleichen Ort gegenüberstehen“ (S. 125).

Die entsprechenden Bilder fangen jeweils das Typische mit seltenem Verständnis und Takt ein.

Ein Buch wie dieses, das angetan ist, Frieden zu stiften, trägt zur Erfüllung jener Hoffnung bei, mit der das Buch schließt, „welcher der 122. Psalm Ausdruck verleiht: „Wünschet Frieden Jeruschalaim ...“

Eine Chronologie und eine Bibliographie beschließen den Band.

Auch in dem Farbbildband von *Gabriella Rosenthal/Werner Braun* bilden Wort und Bild eine Einheit. Vierzig farbige Bildtafeln begleiten den Gang um die Mauern, der vom Jaffator aus zur Dormitio, auf dem Zion, führt, zum Ölberg, zum Tempelplatz mit einer seltenen Aufnahme: einem Freitagsgottesdienst in der Aqsa Moschee. Von dort geht der Weg durch die Via Dolorosa u. a. mit einem Gottesdienst in der armenischen Kathedrale St. Jakob. Ein Verzeichnis der Bilderläuterungen ersetzt ein Inhaltsverzeichnis.

Beide Bände ergänzen einander gut in ihrer Eigenart und jedes in der Kenntnis des allerneuesten Standes von Jerusalem und der schönen Gestaltung. G. L.

Israel: „Merian“. Das Monatsheft der Städte und Landschaften. Heft 6/XXI, Hamburg, Juni 1968. Verlag Hoffmann u. Campe. 109 Seiten.

Diese Juni-Nummer ist dem Staat Israel zu seinem 20jährigen Bestehen gewidmet. Kurzaufsätze mit guten Fotoaufnahmen berichten über das Land, seine Bevölkerung und die Probleme.

Das Heft enthält Beiträge u. a. von: Max *Brod*, Mein Land, mein Schicksal – Moshe *Tavor*, Jerusalem aufbaut als Stadt, so ganz in sich geeint. Wünscht Jerusalem Frieden! – M. Y. *Ben-Gavriel*, Schilderung einer Wüste – Ephraim *Kishon*, Hitze (in Tel-Aviv) – Yigael *Yadin*, Das Geheimnis der Höhlen von Nahal Hever.

Für dieses gelungene Merian-Heft ist dem Verlag und allen Beteiligten sehr zu danken. G. L.

DAGMAR NICK: *Israel gestern und heute*¹. Gütersloh 1968. Gütersloher Verlagshaus Gert Mohn. 208 Seiten mit 220 Fotos. Großformat.

Auf die Einführung, die in Kürze die Geschichte des Volkes von Moses bis heute umreißt, behandelt eine Bilddokumentation mit jeweils kurzem Text die folgenden Themen: Idee eines Staates – Geburt eines Staates –

Jerusalem, geteilte Stadt – Pioniere – Industrie – Alte Stätten – Neue Städte – Aber die Grenze heißt Front. Es folgen eine Zeittafel, Übersichten über Klima, Bevölkerung, Export, Religion, Politik, Fremdenverkehr u. a., sowie Hinweise und Worterklärungen und ein Register. Es handelt sich um einen instruktiven Tatsachenbericht. G. L.

KURT SONTHEIMER (Hrsg.): *Israel. Politik. Gesellschaft. Wirtschaft*. München 1968. Verlag R. Piper & Co. 364 Seiten.

Auf einer Studienreise durch Israel 1965 kam dem Herausgeber die Idee, gemeinsam mit seinen jungen Mitarbeitern, ein Handbuch auf wissenschaftlicher Grundlage über das politische System, die Wirtschafts- und Sozialstruktur sowie der außenpolitischen Situation des Staates Israel zu verfassen. Der Zielsetzung stand freilich im Wege, daß die zeitlichen und finanziellen Möglichkeiten zu Studien in Israel selbst begrenzt waren, daß die Mitarbeiter auch nicht die Landessprache, das Hebräische beherrschten, somit auf Publikationen in anderen Sprachen angewiesen waren. Der Vorzug des Bandes ist, daß er im wesentlichen als teamwork verstanden wurde. Die meisten Beiträge waren im Mai 1967 bereits vorläufig abgeschlossen, der Junikrieg hat aber die politische und militärische Lage Israels entscheidend verändert. Daher wurden die wichtigsten Ergebnisse aus dem Junikrieg noch in den vorliegenden Band eingearbeitet. Der Band enthält sieben Beiträge: Hans-Helmut Röhning, Die Entstehungsgeschichte des Staates Israel; Albert Hilbrink, Bevölkerung und Sozialstruktur; Horst Heimann, Die Wirtschaftsordnung; Bodo Zeuner, Das politische System; Franz Ansprenger, Israel und die Dritte Welt. Der Herausgeber steuerte zwei eigene Beiträge bei: Israel und die Großmächte, sowie: Israel – ein Staat wie jeder andere? Seine Aufgabe als Herausgeber sah er im übrigen zunächst in der Gewinnung möglichst kompetenter jüngerer Mitarbeiter, sodann in der Abstimmung und Besprechung der Einzelthemen mit den Verfassern zugunsten einer möglichst einheitlichen Grundkonzeption, schließlich in der abschließenden Durchsicht der vorgelegten Manuskripte. Dankenswert ist, wie Sontheimer sine ira et studio die Suche von Juden und Israelis nach ihrer Identität schildert, wie er die Probleme des Zusammenhangs von Staat und Religion und die jeweils verschiedenen Positionen der orthodoxen und der nichtreligiösen Juden dazu erörtert. Illusionslos beurteilt der Herausgeber die Situation im Nahen Osten. Gelingt es nicht, dem die Gegensätze verschärfenden Bündnis der Falken Israels und der arabischen Staaten ein Bündnis der „gemäßigten Realisten“ entgegenzusetzen, gelingt keine Entspannung, „so ist es sehr fraglich, ob die nächste bewaffnete Auseinandersetzung zwischen Israel und den Arabern lokal begrenzt werden kann und dann nicht Atomwaffen zum Einsatz kommen“ (S. 246). Die Schwierigkeiten, einen Frieden zwischen Israel und den Arabern zu erreichen, sieht auch klar Franz Ansprenger. – Im ganzen ein gut informierendes Buch. W. E.

Bibliographische Notizen

KARL OTMAR FREIHERR VON ARETIN: Die deutsche Universität im Dritten Reich. In: Frankfurter Hefte. 23, 10 (1968). S. 689–696.

¹ s. D. Nick: „Einladung nach Israel“. In: FR XI/57/60. 1964, S. 156.